

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 28

Rubrik: Künstlerhaus Zürich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Selbständigkeit.

(Ein republikanisches Lehrgedicht.)

Wer da will sein selbständig als Mann
Muß schau'n, ob selber er stehen kann;
Wer will selbständig im Rathen sitzen,
Der muß vorher die Ohren spitzen,
Muß horchen bei klugen Leuten herum,
Wie's puncto puncti steht darum.
Da wird er seine Weisheit vermehren
Und manch vernünftig Wörtlein hören.
Von Beamten, sagt man, ist keiner nicht
Selbständig, wie man beim Volke spricht.
Aber von den andern jeder ebensowenig,
Vom Seisenieder bis hinauf zum König.
Und in einer kleinen Duodezrepublik,
Da steht es quasimodo erst recht dick.
Ist Einer da, just ein Millionär,
Meint, daß er vor andern selbständig wär?
Und müßt' dem Rath gewiß beiwohnen,
O nein, er hat erst zwei Millionen,

Und bis er die dritte sein eigen kennt,
Ihm Tag und Nacht der Hintre brennt,
Muß spekuliren und finnen und trachten
Und nach neuen und neuen Millionen
Schmachten.
Ein Andrer, der wäre selbständig sehr,
Wenn nur seine Schwiegermutter nicht wär,
Die hat's ihm ins Eheglück gebunden,
Orthodox zu sein zu allen Stunden,
Oder wenigst orthodox zu scheinen
Und den Andern ihr Wort zu verneinen.
Und wieder ein Andrer, der hat vier Söhne,
Wohlerzogene, Prachtskerle schöne,
Aber sie sollten für ihre Gaben
Ein jeder im Staate ein Aemtlein haben.
Ist ein solcher etwa selbständig zu nennen?
Und gar viele sind heut' zu erkennen,
Denen Liegenschaften sind feil,

Verhypothekirt zum großen Theil,
Die würden es halten für Misschatt,
Wenn man unselbständig hieß ihren Rath,
Ist doch keiner drunter, dessen Pläne
So schneeweiß wären wie Fläum der Schwäne.
Und wieder ein Andrer ist Zeitungsredakteur,
Von dem heißt's stets: Was schreibt er? Was
sagt er?

Er schreibt nur und sagt nur mit aller Kraft,
Was ihm Abonnenten und Vatzen verschafft.
Abhängig sind Andre von Wählern und Wüh-
lern,
Die Wirths von Trinkern und Kartenspielern,
Die Schneider und Schuster von ihren Kunden,
Unabhängig wird keiner gefunden.
So sieht's mit der lieben Selbständigkeit aus,
Drum kehre Jeder im eigenen Haus.

Randglossen eines Bescheidenen.

Der aus Berlin nach Paris geflüchtete Fürsprech Fritz Friedmann hat sein Schicksal mit dem Heinrich Heines verglichen. Gewiß wird Jeder vor Erkennen biff sein. Eher wird man es begreifen, wenn man Friedmanns Handexemplar von Heines "Buch der Lieder" vor sich sieht. Wir führen einige Stellen, mit den Randglossen Friedmanns versehen, an:

"Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin."

(Ganz recht! So ein Unterluchungshaft ist schenflich.)

"Es ist eine alte Geschichte —"

(Ja, die alten Geschichten werden mir auch fatal.)

"Hat man die Liebe durchgelebt,

Fängt man die Freundschaft an."

(Sehr wahr! Heißt es aber nicht richtig "pumpt" statt "fängt"?)

"Sie fragt wohl dies, sie fragt wohl das,

Verfängliche Fragen mitunter."

(Siel! Die Staatsanwaltschaft! O jeh!)

"Mensch, bezahle Deine Schulden!"

(Der einzige Punkt, in welchem wir nicht einer Meinung sind.)

Stanislaus an Ladislaus.



Liäper Brüder!

Hosch nicht auch gläben? Jingsch an ainem scheuen Morgen sind di Pandesroth alle räubis und schräubis auf kund derfon und sagten, da die Naqional- und Schnäggensändterath in suum quiske Cantonem abgezöddelt seien, son ihren Briefatschreibpüllern himmäg, so wöllens jetzt auch in corboribus ain brennitzlein Kavanz machen, si sollen aper dem Föllt' nix ausrätschen; ehs gäng Niemet nix an, wenizi öbber eine Wunde lang schwendzen. Die Sekretöre und Waiblinger sollen derweil für sie rehglieren, bissi wieder heimchämmen, sie müssen notwendig die Godtharbeitschäfftungen und Pefestigungen gogen anlügen. Nachtemst Alles gründlich inzibitioniert und gund besfundon hotten, kummidierte Emilius: Ganze Wending, rädz um! Si marschierthen auf die Furk und nahmen tort an Theeschöne à la fourschette und grimmisellten durz Oberhäslis incognitissime am sexten Taag nacher Bärn zurück und jeder sagde beim Thornischerabzigejen: "Ich bin ztoodfrok, dassi bei meinen penatibus wieder in ainem guhnen Bett sine pulicibus moskitisque schlaafen kann."

Und waf meinst, wie regierden inzwütschget die Seckrätharier und Waiblinger im Bundeßballascht? Ganz commissooh! Alz der ledschde zur Thiere hinauwarz und ganz sachdeli zumachde, damitsi Niemet gäach fortwütschen, hotten die Stellztreiter schon die erschde Sitzung. Da wurde gemilitärlet, ge-

justizlet, ge-eßpähnlet, geguyert und gezellert und fersstaatlich, hauserisch ge-finanzlet, ge-initiatiefelt und um alle Ecken herum gereferendümlet, daß es eine Freide war. Wennzi über obbes sehr wichtig' nichd einig würden, jaßten sie es auf. Das Bier holtet sie peim Dellacasa. Sie guckten ößder zum Fensdher hinauf, ob di Schäffler nichd etwa blößlich kämen mit Alpenrohren am Stäggen und aufsem Hut und sie ivergeraschd würden. Sie hotten brächtigen Haftfeindreit otter passelötang und gägen Ends der Woche meinte ein Waiblinger: "Ich wette ainen Tobbelleiter som meh — befern, wenn das Föllt' unz peweißen kann, daß währet thieser Woche di Etschnofenschaffd schlechter geregeret worten sei als wenn das Sepp-denat daheimen blieben wär. Kunträr! Wenn nöchstänz die Puntefroth durz Vollch gwählt werden, wenmer is ämmel auch melden, fox populi fox thei! sagt der Plinius. Jeder son unz ischd auch ain Demokritus, wöntigstn pif die Sieben wieder da sind und füt dö räteau, Rechenschaft, son unz verlangen duhn. Und wenmer dann Bundeßroth sind, so wöhlemer die alten Scheffler zu unzern Säkretären. Wir brauchen tann nur meer zu underschreien wässsi ausgearbeitet hopen. Und weil der Seitel in Trich ledschdhring in seiner Zeitung in Schwobachettern geschrieben hot: "Niehder mitter ferschluhten Schwaltherfrahait!" so wählen wir ihm alz ses membrum in den Pundesroth. Man muoh sötigk Käilipuschen mit ainem feßden Broggen ds Maul bishoppen; dann werden sie so zaahm, dassi Ein auf der Hand fräßen, thun nichd meer bällen, nur noch wädeln. Die Leisenböh hoh auch ragd als giunte Schwäbin, sie läßt dich grietzen und möchde dich ain Wäldchen peischen, aper ich kannzi nichd empäären; bien anglandu, nichd öbber aus Schallserie, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Stanispediculus.

Lente, welche boykotten,
Trinken weder Milch noch Schotten;
Trenlich sich ver-boy-kitten,
Sind zwar alte Schwäizerstitten;
Über unsre Boy-Ketten
Brechen doch, ich wollte wetten,
Weil die frömmsten Boy-Ketten
Traurig sind bei leeren Butten;
Weil die bösen Boy-Ketten
Beide Kriegsparteien frägen.

Vermuthung.

Erster Berliner (die Zeitung lesend): "Bei der Heilsarmee ist ja ein B-o-o-th angekommen."

Zweiter Berliner: "Wahrscheinlich ein Dampfboot, nun gibt es schon eine — Reichsmarine."

Rüdi: "Hast Du gehört, der deutsche Kaiser ist wieder nach Norwegen gefahren."

Walli: "Der hat's jetzt gut, er kann sich seine Häringe selbst angeln."

Künstlerhaus Zürich.

G. Segantini: Die zwei Mütter.
Eine Kuh und ein Kalb, — eine Frau und ihr Kind
Im nächtlichen Stalle beisammen sind.
Traun, — Mütter sind beide, doch wer ist die Kuh?
Das, Freund Segantini, erkläre uns Du?